

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Dem armen Toni zog es das Wasser im Gaumen zusammen, als wäre der Mund ein Ziggelbrunnen; im Magen hing es an zu schieben und zu stoßen, als hätte er einen Maulwurf im Leibe; im Kopfe rumpelte es, als müßte ein Heuwagen darin herumfahren. — Die Mägde ließen ihre Räder stehen und fielen vor Lachen unter die Bänke; dem Toni aber war so schwül und düster wie vor einem schrecklichen Donnerwetter. Der Maulwurf im Leibe stieß und bohrte immer heftiger; endlich drehte er ihm den Magen um — es erfolgte ein heftiger Wolkenbruch. — Die Festtagspeise wurde mit ins Gewitter gezogen und die Scherben, welche am Boden herumlagen, zeugten von ihrer ehemaligen Pracht und Herrlichkeit.

Man brachte den Toni in seine Dachkammer. Dort ächzte und stöhnte er und glaubte sicher, daß er sterben müsse nur war er sich nicht klar, wie er plötzlich so steinfrank geworden.

Unterdessen kam der Peter vom Markt nach Hause. Wie er seine Freunde und sein Heiligtum in Scherben sah, weinte er zuerst die hellen Tränen. Dann packte ihn eine grause Wut; gleich wollte er die Ohren und den Haarboden des Missetäters untersuchen. — Die Mitterdirn mußte alles aufbieten, ihn von seinem frevelhaften Entschluß abzubringen.

„Der Bub ist ja steinfrank!“ sagte sie.

„Ich werd' ihn schon kurieren, ich!“ schraubte der Peter.

Der Peter besaß eine Apotheke von Sympathie- und anderen Heilmitteln; auch Senfpflaster und spanische Pflaster waren in derselben vorräthig.

„Wenn der Bub Kopfweh hat, muß man ihm ein Pflaster setzen“, bemerkte er; dabei blinzelte er pffiffig mit den Augen.

Der Toni, als er des Peters ansichtig wurde, hat mit aufgehobenen Händen um Verzeihung. Der Peter ließ sich scheinbar erweichen und setzte dem Zagel ein spanisches Pflaster hinter dem Hals . . . Es dauerte nicht lange, da begann der Toni zu zucken und zu schreien: „O weh, das Pflaster ist giftig — Ich halt's nimmer aus; das Pflaster brennt mir ein Loch in den Hals! O wehe — o wehe, das brennt wie die Hölle.“

Schon wollte er es herunterreißen, da versicherte der Peter: „Wenn du's nicht aushaltest, mußt du sterben.“

Also ergab sich der arme Zagel; er ließ das Pflaster sitzen und schrie in einemfort: „Ich bin schon hin — ganz hin.“

Am andern Tag war der Zagel wieder pumperlgesund. Als er vernahm, daß die Geschichte mit dem Pflaster nur eine böse Finte vom Peter gewesen, wurde er dem Großknecht spinnefeind.

Das Tabakrauchen hat der Zagel nie mehr probiert und ist insolgedessen ein Zagel geblieben.

(Entnommen dem Buche „Aus den Tiroler Bergen“ von Reimmichl, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München.)

## Der Schatz des Seekönigs.

Erzählung von D. Colonius.

Draußen ergoß sich der Regen in Strömen und heftige Windstöße ließen das Haus erbeben. In der Ferne rollte gleichmäßig ein dumpfer Donner; es war das Brausen des Meeres, dessen Wogen sich an dem festen Walle, dem Deiche Greetfiel brachen. Im Stübchen aber war es warm und traulich. Eine Leemaschine stand neben der Lampe auf dem Tische und begleitete das Toben des Unwetters draußen mit bald schwächerem, bald stärkerem Singen.

An der Feuerseite des Kamins saß in seinem großen Lehnstuhle ein etwa fünfzigjähriger Mann mit grauem, krausen Haare, wettergebräunten, harten Zügen mit großen, blizenden Augen. Er hielt einen Krückstock in der Hand, mit welchem er von Zeit zu Zeit in den brennenden Torf stieß, daß die Funken hoch aufsprühten. Dies war der frühere Kapitän Edo Edens, jetziger Reeder oder Schiffseigener, einer der reichsten Männer der Gegend. Kapitän Edens war als vorzüglicher Seemann